

Thomas Rothschild

Hartmut Eggert, Christina Garbe, Irmela Krüger-Fürhoff, Michael Kumpfmüller: Literarische Intellektualität in der Mediengesellschaft. Empirische Vergewisserungen über Veränderungen kultureller Praktiken

2001

<https://doi.org/10.17192/ep2001.1.2580>

Veröffentlichungsversion / published version

Rezension / review

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Rothschild, Thomas: Hartmut Eggert, Christina Garbe, Irmela Krüger-Fürhoff, Michael Kumpfmüller: Literarische Intellektualität in der Mediengesellschaft. Empirische Vergewisserungen über Veränderungen kultureller Praktiken. In: *MEDIENwissenschaft: Rezensionen | Reviews*, Jg. 18 (2001), Nr. 1, S. 24–25. DOI: <https://doi.org/10.17192/ep2001.1.2580>.

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under a Deposit License (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual, and limited right for using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute, or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the conditions of use stated above.

Hartmut Eggert, Christina Garbe, Irmela Krüger-Fürhoff, Michael Kumpfmüller: Literarische Intellektualität in der Mediengesellschaft. Empirische Vergewisserungen über Veränderungen kultureller Praktiken
Weinheim, München: Juventa 2000, 222 S., ISBN 3-7799-1347-X, DM 34,80

Ist das Buch vom Aussterben bedroht, und sehen wir einem neuen Analphabetismus entgegen? Oder ist mit den neuen Medien das Reich der unbegrenzten Kommunikationsfreiheit, eines erweiterten Bewusstseins angebrochen? Solche und ähnliche Thesen werden mit mehr oder weniger lautstarkem Eifer allenthalben vorgetragen. Sie sorgen für Fernsehfeatures und Zeitschriftenessays und verlassen sich auf eine Plausibilität, die offenbar einander widersprechenden Prognosen gleichermaßen zuteil wird. Dass die rasante Entwicklung neuer Technologien zumindest langfristig Auswirkungen haben muss, auch und nicht zuletzt auf das Denken, scheint unbezweifelbar. Aber wie sehen die konkret aus? Wiederholt man im Medienbereich den Fehler des Club of Rome, allzu schnell hochzurechnen, was durch Gegenmaßnahmen und noch nicht vorhersehbare Einflüsse verändert und in eine andere, möglicherweise in die entgegengesetzte Richtung geleitet werden kann? Zu Recht weist Hartmut Eggert in der Einführung darauf hin, wie wenig man um 1800 über die künftige Entwicklung des Lektüerverhaltens voraussagen hätte können.

Den Regale füllenden Spekulationen versucht der vorliegende Band empirische Ergebnisse entgegenzuhalten. Stärke und Schwäche der Untersuchung zugleich ist ihr enger Ansatz, der mit Genauigkeit im Detail belohnt wird. Befragt wurden 20-26jährige Studentinnen und Studenten, eine Generation also, die im Gegensatz zu früheren Generationen eher durch das Fernsehen als durch das Buch sozialisiert wurde. Mit nur 24 Interviewpartnern hat die Erhebung kaum Anspruch auf Repräsentativität. Zudem ist anzunehmen, dass durch die Festlegung, dass sich die Befragten durch „narrative Kompetenz und Reflexivität“ (S.23) auszeichnen sollten, das Ergebnis bereits in eine Richtung gelenkt, wenn nicht verfälscht wurde. Aus dem geringen Umfang des Samples ergibt sich die Strategie der Autorengruppe, die generalisierenden Auswertungen der Interviews durch Porträts einzelner Gesprächspartner zu unterbrechen. Waghalsig erscheint allerdings der Versuch, auf der Basis von 24 Personen eine Typologie erstellen zu wollen mit sieben Typen, die somit im Schnitt mit gerade etwas mehr als drei Exemplaren belegt sein sollen oder auch nur geschlechtsspezifische Aussagen machen zu wollen.

Bei manchen Ergebnissen überrascht eher die Überraschung der Befragter als das Ergebnis. Ist es etwa erstaunlich, dass sich Studenten selbst nicht als Intellektuelle bezeichnen, zumal in einer Zeit, da diesem Begriff ohnedies viel weniger Bedeutung zukommt als noch vor wenigen Jahrzehnten? Aber sogar um 1968 sprachen Studenten zwar über die Stellung der Intellektuellen in der Gesellschaft, hätten sich jedoch nicht selbst als solche bezeichnet. Interessant,

wenngleich wiederum nicht repräsentativ, sind hingegen die Argumente, mit denen die Befragten ihre überwiegend negative Haltung gegenüber Intellektuellen begründen. Oft mischen sich dabei zutreffende Beobachtungen und richtige historische Erkenntnisse mit Vorurteilen und modischen Klischees. Der folgende Satz etwa lässt nicht nur an der narrativen Kompetenz der Befragten zweifeln: „Das typische Intellektuellenbild ist schon irgendwie die Altherrenriege.“ (S.40) Das sollte Sigrid Löffler zu hören bekommen ...

Unter Berücksichtigung der genannten Einschränkungen verdient das Ergebnis Aufmerksamkeit, dass die Befragten sowohl beim Lesen wie auch beim Schreiben auf „Oralitätsstrategien“ (S.67) zurückgreifen. Dass die Gesprächspartner das Fernsehen zwar stark nutzen aber negativ bewerten, dürfte doch mit der sozialen Zusammensetzung des Samples zu tun haben. Die Forscher nennen drei Strategien der „souveränen Fernsehpraxis“ (S.73ff.): „Intellektualisieren“, „Ironisieren“ und „Zappen“. Ein weiteres Kapitel beschäftigt sich mit den Auswirkungen der Beschäftigung mit neuen Medien auf das Leseverhalten. Als charakteristisch ermitteln die Autoren eine allerdings nur allmähliche und keineswegs alle Befragten erfassende Ablösung linearer durch nicht-lineare Lektüreverfahren und Schreibprozesse.

Differenziert setzt sich die Untersuchung mit den Aussagen zu den Sozialisationsinstanzen Elternhaus und Schule auseinander. Gerade in diesem Zusammenhang müssen die Autoren freilich auf mögliche Unterschiede des Samples zum Bevölkerungsdurchschnitt hinweisen oder auf Gemeinsamkeiten, die sich (durch einen Literaturhinweis in der Fußnote) „begründet vermuten“ (S.134) lassen.

Thomas Rothschild (Stuttgart)